

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 32

Artikel: Friede im Nahen Osten?
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friede im Nahen Osten?

Man zaudert, das Wort Friede niederzuschreiben, wenn es sich um den Nahen Osten handelt, und ein einziges Fragezeichen dahinter ist entschieden zu wenig. Und doch! Zum ersten Mal zeichnet sich skizzenhaft etwas ab, das leise Hoffnungen aufkommen läßt. Nasser hat die Anregung der Vereinten Staaten angenommen, und die Russen scheinen damit einverstanden zu sein. Denn am Ende hängt Krieg und Frieden im Nahen Osten nicht von den Vereinten Staaten ab, sondern von Rußland. Es hat den Krieg heraufbeschworen, Rußland ganz allein, es könnte auch für Frieden sorgen. Nur ist man erfahrungsgemäß skeptisch, denn bisher hatte man den Eindruck, daß Rußland wohl kaum einen Weltkrieg will, aber auch keinen Frieden.

Nasser hat selbstverständlich Vorbehalte gemacht, und das tut die israelische Regierung natürlich auch. Ueber die «anerkannten Grenzen», von denen im UN-Beschluß die Rede ist, wird man sich, nach langem Markten, vielleicht einigen können. Wohl gibt es in Israel Radikale, aber sie sind kaum in der Mehrheit. Israel wird nur ungern auf die Golanhöhen verzichten, die es den Gegnern ermöglicht hatten, in den im Tal gelegenen Kibbuzim Tod und Verderben zu säen. Welche internationalen Kräfte können hier eingreifen? Die Erfahrungen waren bisher nicht sehr überzeugend. Die Sinai-Halbinsel ist eine willkommene Pufferzone und müßte es bleiben, auch wenn Israel sie räumt. Der Gazastreifen mit seinen 358 000 arabischen Bewohnern ist auch ein Problem, müßte international kontrolliert oder einem zu schaffenden palästinensischen Staat einverleibt werden. Sharm el Sheik beherrscht die Straße von Tiran, somit den Zugang Israels zum Roten Meer, der für den kleinen Staat lebenswichtig ist. Kein geringes Problem ist Jerusalem. Das größte Ereignis des gewonnenen Feldzugs war die Einnahme des östlichen Jerusalem, und nichts wurde so gefeiert. Zum ersten Mal seit zweitausend Jahren ist die Klagemauer wieder in den Händen der Juden. Doch Jerusalem ist nicht nur den Juden heilig, sondern auch den Muselmanen und den Christen. Daß die Juden für Heiligtümer anderer Glaubensrichtungen mehr Achtung haben als etwa die Mohammedaner, darf man annehmen. Die Jordanier haben die Grabsteine eines uralten jüdischen Friedhofs zum Straßenbau verwendet! Das «Time»-Magazin hält eine israelische Verwaltung der Stadt, aber eine internationale oder vielmehr interkonfessionelle Kontrolle für möglich.

Doch all das wird beschattet von der größten Frage. Schon haben die Palästinenser jede Verhandlung abgelehnt, und kein in den arabischen Staaten Regierender wird es wagen, sie völlig fallen zu lassen. In dem Beschluß der UN wird ja eine «gerechte Lösung des Flüchtlingsproblems» verlangt. Die Zahl der Flüchtlinge ist von einer Million auf etwa zweieinhalb Millionen angewachsen, und die Araber erklären, Israel müsse die Rückkehrwilligen aufnehmen, den andern eine angemessene Entschädi-

gung bezahlen. Daß Israel zwei Millionen Araber bei sich aufnimmt, ist undenkbar, das würde, abgesehen von der Platzfrage, das ganze Dasein des Staates aus den Angeln heben. Israel meint, es habe ja immerhin Hunderttausende von Juden aus arabischen Ländern aufgenommen und würde wohl auch die übrigen aufnehmen, deren Existenz höchst gefährdet zu sein scheint. Ferner heißt es, daß seit dem Ersten Weltkrieg niemals und nirgends Flüchtlinge repatriert wurden.

Eine Möglichkeit, von der hier auch schon berichtet wurde, ist die Schaffung eines palästinensischen Staates am Westufer des Jordans. Dafür treten in Israel viele ein, und, wie «Time» meint, wäre auch bei den Russen kein Widerstand zu erwarten.

Zahllose, gewaltige Hindernisse erheben sich auf dem Weg zum Frieden. Unendlich viel guter Wille von allen Seiten ist erforderlich. Aber wie gern glaubt man, daß auch eine Spur von Hoffnung berechtigt ist.

N. O. Scarpi



Eine trojanische Taube